

Aus:

MART BUSCHE, LAURA MAIKOWSKI, INES POHLKAMP,
ELLEN WESEMÜLLER (HG.)

Feministische Mädchenarbeit weiterdenken

Zur Aktualität einer bildungspolitischen Praxis

Oktober 2010, 330 Seiten, kart., 29,80 €, ISBN 978-3-8376-1383-4

Die »Mädchenarbeit« ist in den vergangenen Jahren in die Defensive geraten. Gesellschaftliche Veränderungen wie Gender Mainstreaming oder die Diskussion um »arme Jungs« setzen die geschlechterreflektierende Arbeit mit Mädchen unter Legitimationsdruck. Auch wissenschaftliche Diskurse um Dekonstruktion und Intersektionalität stellen die Frage, an wen sich Mädchenarbeit heute richten kann.

Im Themenraum von Gender, Klasse, Migration und Ethnizität reflektieren die Autorinnen und Autoren dieses Sammelbandes ihre langjährige Berufspraxis in der Mädchenarbeit und machen deutlich: Mädchenarbeit ist heute wichtiger denn je.

Mart Busche, Politikwissenschaftlerin, und **Laura Maikowski**, Kommunikationsdesignerin, sind Mitarbeiterinnen in der Mädchenarbeit in der HVHS Alte Molkerei Frille (Petershagen).

Ines Pohlkamp, Sozialpädagogin und Kriminologin, leitete die Mädchenarbeit in der HVHS Alte Molkerei Frille 2007-2009.

Ellen Wesemüller, Politikwissenschaftlerin und Journalistin, war bis 2009 Mitarbeiterin in der Mädchenarbeit der HVHS Alte Molkerei Frille.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1383/ts1383.php

Inhaltsverzeichnis

Feministische Mädchenarbeit weiterdenken	
Eine Einleitung	7
MART BUSCHE, LAURA MAIKOWSKI, INES POHLKAMP, ELLEN WESEMÜLLER	
Mit Lust und Beunruhigung	
Heteronormativitätskritik einbringen	21
INES POHLKAMP, REGINA RAUW	
TransRäume	
Mehr Platz für geschlechtliche Nonkonformität!	37
INES POHLKAMP	
»Du Gymnasium-Mädchen!«	
Zur Relevanz der Kategorie Klasse	59
ELLEN WESEMÜLLER	
Das Drama ist, dass sie keine_r ernst nimmt.	
Politische Bildung mit sozial benachteiligten Mädchen	85
INES POHLKAMP, MALGORZATA SOLUCH	
Sich selbst stärken!	
Mädchen of Color in der Empowermentbildung	107
FIDAN YILIGIN	
Rassismuskritische Pädagogik am Beispiel der Mädchen_arbeit in der »Alten Molkerei Frille«	
Eine programmatische Positionierung	127
FIDAN YILIGIN	

Augen auf und durch!

Rassismuskritische Mädchen_arbeit aus
weiß-deutscher Perspektive 139
JENNIFER VOGT, SVENJA REIMANN

Reflexive Koedukation revisited

Mit Geschlechterheterogenität umgehen 161
MART BUSCHE, LAURA MAIKOWSKI

»Das ist wirklich ein harter Kampf!«

Interview mit Sabine Pacalon zu gendersensibler
Bildungsarbeit mit Tauben Jugendlichen 181
LAURA MAIKOWSKI

It's a men's world?

Jungen_arbeit aus nichtmännlicher Perspektive 201
MART BUSCHE

Jungenarbeit und Intersektionalität

– und was dieses Thema in einem Mädchenarbeitsbuch
zu suchen hat 223
MART BUSCHE, MICHAEL CREMERS

Bilder von Mädchen

Zur Produktion von Weiblichkeit in der
Jungen_arbeit 247
BJÖRN NAGEL

20 Jahre, sechs Bausteine, mehr als zwei Geschlechter und mindestens ein Paradox

Veränderung und Kontinuität in der geschlechterbezogenen
Weiterbildungsreihe der »Alten Molkerei Frille« 263
REGINA RAUW, MICHAEL DROGAND-STRUD

Mit Wertschätzung und Hartnäckigkeit

Eine Gruppendiskussion mit Friller Mädchen_ - und
Jungen_arbeiter_innen 289
LAURA MAIKOWSKI, ELLEN WESEMÜLLER

Mit Widersprüchen für neue Wirklichkeiten

Ein Manifest für Mädchen_arbeit 309
MART BUSCHE, ELLEN WESEMÜLLER

Autor_innen 325

Feministische Mädchenarbeit weiterdenken.

Eine Einleitung

MART BUSCHE, LAURA MAIKOWSKI, INES POHLKAMP,
ELLEN WESEMÜLLER

Feministisches Denken ist kritisches Denken. Es stellt aktiv und radikal die herrschenden gesellschaftlichen Normen infrage, (in) die (wir) uns zur Zeit in einem alternativlos erscheinenden krisen-kapitalistischen Projekt auf verschiedenen Achsen von Ungleichheiten positionieren. Geschlecht ist in dieser neoliberalen Ungleichheitsrechnung nur eine Kategorie, allerdings eine zentrale. Hier geht es deshalb darum, die feministische Mädchenarbeit als subjekt- und bildungsorientierte Praxis auszudifferenzieren, ohne ihren kritischen Kern des politischen Widerstands gegen menschenunwürdige Bedingungen aus den Augen zu verlieren.

Für uns Autor_innen¹ geht es in der feministischen Mädchenarbeit um einen sozialen Möglichkeitsraum, in dem praktische Unterstützungen für Mädchen, gegenseitiges Lehren und Lernen, Auseinandersetzungen mit den Unbehaglichkeiten multipler Ungleichheitsverhältnisse sowie die kontinuierliche Wiederaneignung und ein Neudenken der Welt

1 Mit dem Unterstrich (»Gender Gap«) wollen wir den Personen Raum schaffen, die sich weder dem weiblichen noch dem männlichen Geschlecht zuordnen (S_He 2003). Er soll weiterhin deutlich machen, dass wir die Kategorien Frau/Mädchen und Mann/Junge nicht als natürliche, sondern sozial konstruierte Kategorien innerhalb eines hierarchischen Geschlechterverhältnisses betrachten.

(vgl. Wacquant 2001) stattfinden, ohne gleichzeitig der eigenen Lebensmittel und -kräfte enteignet und lediglich Teil der marktformigen Verwertung zu werden. Wir sind offen für eine andere Welt, die wir noch nicht kennen können. Unsere Offenheit und unser Vertrauen in diese Zukunft können nur im Kontakt entstehen, in der Freund_innenschaft und Solidarität mit anderen, erwachsenen und jüngeren Menschen.

Mädchen können heute vieles erreichen, kaum ein Zugang ist ihnen formal verschlossen, ihre Selbstbilder sind in der Tendenz selbstbewusster. In den Debatten über Jungen als »Bildungsverlierer« scheint es so, als wären alle Mädchen gut ins Bildungssystem integriert und bedürften keiner eigenen Unterstützung mehr. Stattdessen wird ein jungenspezifischer Unterstützungsbedarf reklamiert (»mehr Männer«), nicht zuletzt aufgrund der »Verweiblichung« pädagogischer Beziehungen (Hurrelmann/Quenzel 2008). Doch die verschärfte Situation auf dem Bildungs- und Arbeitsmarkt positioniert vor allem Mädchen und junge Frauen mit guten Zugangsmöglichkeiten auf den vorderen Plätzen. Mädchen sind außerdem zwar formal gleichgestellt, aber faktisch strukturell benachteiligt (z.B. bei Löhnen, Aufstiegschancen, Vereinbarkeit von Familie und Beruf). In einer Gesellschaft, die permanent Gleichheit verspricht und permanent Ungleichheit schafft, werden Glück, Wohlergehen und Erfolg als Resultat individueller Anstrengung ideologisiert, Scheitern als unzureichendes Engagement oder »Pech« privatisiert.

Um erfolgreich zu sein, orientieren sich Mädchen an »hegemonialen Männlichkeiten« (Connell 1999) und übernehmen Aspekte männlich-kodierter Kulturen. Kritiklos folgen sie z.B. den Anforderungen einer unbeschwerten, aktiven Sexualität (inklusive frauenverachtendem DVD-/Film-/Musikkonsum) und bestimmten risikobehafteten Verhaltensweisen (provozieren, raufen, saufen etc.). Dabei erfahren Mädchen selbst alltägliche Gewalt, Sexualisierungen und Reduzierungen auf Körper.

Zugespitzt könnte man sagen: Das Bild des starken Mädchens hat einerseits Früchte getragen – Mädchen gestalten mit. Andererseits hat das Bild zur Verschleierung der Verletzungen von Mädchen beigetragen – denn die Verhältnisse sind vielerorts unverändert. Das Bundesjugendkuratorium empfiehlt unter anderem, aus der Erfolgsgeschichte der Mädchenförderung zu lernen, und die Erfahrungen der außerschulischen, geschlechtsbezogenen Bildung mehr zu nutzen (BJK 2009). Um diese Erfahrungen geht es in dem vorliegenden Buch: Wir reden über Mädchen und reflektieren unsere Mädchen_arbeit², während wir Jungen mitdenken.

2 Wir schreiben »Mädchen_arbeit« statt »Mädchenarbeit«, wenn wir über die Friller Mädchen_arbeit schreiben. Wir wollen damit kennzeichnen,

Zwölf Jahre nach den ersten dekonstruktiven Debatten in der Heimvolkshochschule »Alte Molkerei Frille«, nach Diskussionen über queerfeministische Perspektiven, den Umgang mit verschiedenen Ungleichheitskategorien und dem medialen »Arme-Jungen-Diskurs«, stellen wir hiermit unsere Ideen zu Theorie und Praxis der Mädchenarbeit heute vor. Uns ist es wichtig, dass feministische Mädchenarbeit und mit ihr die Mädchen sichtbar werden und bleiben. Das Buch richtet sich an alle geschlechterreflektiert arbeitenden und denkenden Bildungsarbeiter_innen und Interessierte, besonders an alle Personen, die Mädchenarbeit machen, weiterentwickeln und fördern. Es gibt noch viel zu tun, um Geschlechterhierarchien auszuhebeln!

1. Friller Mädchen_arbeit

Die Autor_innen dieses Buches waren oder sind Mädchen_- und Jungen_arbeiter_innen in der »Alten Molkerei Frille«³ in Ostwestfalen. Seit über 25 Jahren ist die Bildungsstätte mit ihren Themen um Gender, Gesundheit und Erziehung landesweit an der Konzeptionalisierung und Entwicklung der politischen Bildung beteiligt. Heute ist sie ein bekannter Ort für geschlechtsbezogene politische Jugendbildung mit überwiegend »sozial benachteiligten« Kindern und Jugendlichen, die in Mädchen- und Jungengruppen sowie in reflexiv koedukativen Gruppen arbeiten. Weiterbildungsangebote im Bereich geschlechtsbezogener Bildung, Beratung und Pädagogik sowie im nicht-rassistischen Bildungskontext mit dem Fokus auf die Verschränkung von Gender und Migration bilden Schwerpunkte der Arbeit im Haus.

Wegweisende Anfänge

Die Bildungsangebote der »Alten Molkerei Frille« richten sich seit ihren Anfängen überwiegend an sogenannte bildungsferne Mädchen und Jungen. In einem Modellprojekt 1985 setzten sich Jugendliche in der Seminararbeit mit ihrer beruflichen Zukunft bzw. drohenden Arbeitslosigkeit auseinander. In der Folge entstanden erste Konzepte zu »parteilicher Mädchenarbeit« und »antisexistischer Jungenarbeit« (Heimvolkshochschule 1988).

dass wir Gender als interdependente und unabgeschlossene Kategorie verstehen (Walgenbach et al. 2007).

3 Mehr Informationen zur Einrichtung unter: www.hvhs-frille.de.

Die Mädchenarbeit beschäftigt sich mit »Parteilichkeit«, um »Räume zur Entfaltung einer weiblichen Kultur« (ebd.: 27) zu schaffen. Damit wollte sie zu einer »Feminisierung der Normalität« (ebd.: 28) beitragen. Ziel dieser ersten »geschlechtsspezifischen« Angebote war laut Modellantrag, »[...] eine Erweiterung der Rollenkonzepte auf die Eigenschaften und Fähigkeiten des jeweiligen anderen Geschlechts zu erreichen« (ebd.: 8).

In den 90er-Jahren verschob sich die Perspektive von einem eher defizit-orientierten (d.h. von einem Mangelzustand bei Mädchen und Jungen ausgehenden) Blick auf differenztheoretische Aspekte in der geschlechtsbezogenen Jugendbildung.⁴ Weiterhin ausgehend von einem hierarchischen Geschlechterverhältnis, argumentierten Glücks und Ottemeier-Glücks 1994, dass es zwar »Rollenabweichungen« von der Normalität gäbe, es aber trotzdem noch nicht möglich sei, sich als Mann oder Frau frei zu entwickeln (Glücks/Ottemeier-Glücks 1994). Die Autor_innen entwickelten daraufhin den Ansatz der geschlechtsbezogenen Pädagogik, die in geschlechtshomogenen und -heterogenen Gruppen Geschlecht und die Kritik am Geschlechterverhältnis zum Ausgangspunkt machte.

»Was ich will!«

Der Titel des 2001 entwickelten Konzepts der Mädchenarbeit in Frille war gleichzeitig Programm. Partizipation und Interessen der Mädchen rückten in den Mittelpunkt sowie die »Vorbild-Autorität« der Pädagog_in (Rauw 2001a). Friller Mädchenarbeit ging fortan nicht länger von einem essentialistischen Mädchenbild aus, ohne jedoch die feministischen Forderungen aufzugeben: Das Konzept hatte den Anspruch, die Ideen einer dekonstruktiven Pädagogik mit feministischen Anliegen zu kombinieren. Es blieb jedoch die zentrale Vorstellung, dass die weiblichen Pädagog_innen aufgrund ihrer Geschlechterzugehörigkeit eine Erfahrungskongruenz mit den Mädchen haben, aufgrund derer sie sich mit den Mädchen parteilich zeigen können und sollen.

4 Diese Entwicklungen entsprechen ungefähr den historischen Phasen der Mädchenarbeit allgemein, so wie sie in der Literatur verschiedentlich konstatiert werden (vgl. Kunert-Zier 2005; BAG Mädchenpolitik 2006). Die Phasen sind in der realen Mädchenarbeitslandschaft jedoch weniger klar getrennt, da es häufig ein Nebeneinander verschiedener theoretischer Modelle und bildungspolitischer Praxen gab und gibt.

Heute

Dieses Buch ist ein Beitrag der jetzigen Generation Friller Mädchen_arbeiter_innen. Den Blick weg von der Opferperspektive auf die Stärken der Mädchen zu lenken, begrüßen wir, dennoch denken wir, dass dieser Schwenk auch kritische Auswirkungen hat. Einerseits ist damit die strukturelle Ebene von Ungleichheiten in der emanzipatorischen Pädagogik zu kurz gekommen, andererseits führte die Fokussierung auf die Stärken der Mädchen teilweise zu einem Leistungsdruck, der ihren Schwächen und Unsicherheiten zu wenig Raum ließ. Deswegen lenken wir den Blick nun auf die Gewaltförmigkeit von Geschlechterhierarchien. Auch in der dekonstruktiven und intersektionalen Perspektive wollen wir einen Schritt weiter gehen und neue Fragen stellen: Wer soll Mädchen_- und Jungen_arbeit machen? Wie kann diese Arbeit gelingen, wenn wir Gender als konstruierte und interdependente Kategorie verstehen? Wie können verschiedene Ungleichheitskategorien in die Mädchen_arbeit einfließen? Wie kann queer-feministische, emanzipatorische Mädchen_arbeit in Zeiten eines neoliberalen Kapitalismus aussehen?

2. Buchkonzept

Nicht wenige Mädchenarbeitsbücher sind akademische Qualifizierungsarbeiten (z.B. Plößer 2009, Brinkmann 2006, Wallner 2006, Graff 2004, Schmidt 2002) und entbehren daher zwangsläufig der Reflexion über die eigene Praxis. Diese Leerstelle wollen wir füllen, indem wir in diesem Buch Theorie und Praxis verknüpfen und unsere Friller Mädchen_arbeit reflektieren. Dabei zehren wir auch von der Erfahrung jener Mädchenarbeitsprojekte, die sich seit Langem um antirassistische Mädchenarbeit⁵ bemühen (z.B. Eggers 2000, »respect« 2004, Arapi/Lück 2005).

Die »Alte Molkerei Frille« war und ist ein Ort (parteilicher) Mädchenarbeit *und* (antisexistischer) Jungenarbeit. Uns war es auch aus dieser Tradition heraus wichtig, den Zusammenhang von Mädchen_- und Jungenarbeit in unserem Buch sichtbar zu machen.⁶ Das Buchprojekt

5 In der antirassistischen Mädchenarbeit werden die Ungleichheitskategorien Gender und Migration sowie heterosexistische und rassistische Strukturen und Interaktionen gleichermaßen in den Mittelpunkt gerückt, ohne dass diese sich additiv ergänzen, sie bedingen sich eher gegenseitig.

6 Vgl. die von der Friller Pädagogik zuletzt veröffentlichten Sammelbände zu Mädchenarbeit (Rauw/Reinert 2001b), Jungenarbeit (Jantz/Grote 2004) und geschlechtsbezogener Pädagogik (vgl. Rauw et al. 2001c).

versteht sich konzeptionell als Mädchen_arbeitsreflexion, sieht aber von einer klaren Trennung zur Jungenarbeit ab. Für uns ist Mädchen_arbeit *immer auch* Jungenarbeit.

Es ist trotzdem immer noch aktuell, Forderungen an die Jungen_arbeiter_innen zu stellen, sei es nach Solidarität im Umgang mit finanziellen Ressourcen oder im Verhalten in der konkreten Arbeit. Vorerorts fehlen qualifizierte Jungenarbeiter_innen. Das hindert uns jedoch nicht daran zu betonen, dass Geschlechterverhältnisse nur gemeinsam geändert werden können. Deshalb gibt es in diesem Buch auch Texte zur Jungenarbeit. Das ist ein Novum und wir freuen uns, dass wir Autor_innen dafür gewinnen konnten.

Wir Herausgeber_innen haben, vom Aufbau des Buchs über die Artikel bis hin zur Schreibweise, viel miteinander diskutiert. Herausgekommen sind dabei jedoch keine konsensualen Positionen. Wir zeigen uns deshalb in der Heterogenität unserer politischen und pädagogischen Einstellungen, Meinungen, Begrifflichkeiten und Schwerpunkte. Dies spiegelt auch die Widersprüche, Kontroversen und Gemeinsamkeiten der Friller Jugendbildungsarbeit wider. Wir haben die Autor_innen des Buches in ihrem Schreibprozess begleitet, Inhalte und Positionen verantworten sie selbst.

Wir haben gezielt nach Lücken und Möglichkeiten zum Weiterdenken gesucht und betrachten die Mädchenarbeit und uns als Mädchen_arbeiter_innen wohlwollend kritisch. Die Intention dieses Buches ist: Innehalten. Weiterdenken. (Anders) weitermachen. Wir wollen mit diesem Buch einen zur Diskussion anregenden Beitrag für eine *queere, intersektionale, feministische* und *kritische* Mädchenarbeit leisten.

3. Zentrale Themen

Die Autor_innen beschäftigen sich in ihren Beiträgen mit aktuellen Ansätzen und praktischen Umsetzungen der Mädchen_arbeit. Neben der Erweiterung der Kategorie Geschlecht um sexuelle Identität und der Kritik an Heteronormativität als grundlegende Bezüge der feministischen Mädchenarbeit, fügen wir unserem Verständnis von der Klientel der Mädchenarbeit die Kategorie Transgender hinzu. Transgender verstehen wir hier als einen übergeordneten Begriff für all jene Mädchen, Nicht-Mädchen und geschlechtlich nichtidentische Personen, die an der Mädchenarbeit partizipieren, sei es als Teilnehmer_innen oder als Teamer_innen. Sie sind ein Teil der Friller Mädchen_arbeit und uns herzlich willkommen. Darüber hinaus sind trotz unterschiedlicher Theorien und Kon-

zepte der hier versammelten Autor_innen die Beschäftigung mit struktureller Gewalt, Dekonstruktion und Intersektionalität zu Querschnittsaufgaben des Buches geworden.

Strukturelle Gewalt

Thematisch beschäftigt sich dieses Buch mit strukturellen Gewaltverhältnissen, die wir als Mädchenarbeiter_innen in der Mädchenarbeit allzu oft ausgespart haben zugunsten einer Sichtweise, die die Mädchen als Subjekte in den Mittelpunkt stellt. Wir wollen nun beide Herangehensweisen stärken: Die Mädchen mit ihren Ressourcen und Möglichkeiten wahrnehmen *und* strukturelle Gewalt nicht vernachlässigen. Die Beiträge versuchen, beide Aspekte miteinander zu verweben und fruchtbar zu machen. Mädchen sind immer noch massiv von sexueller und sexualisierter Gewalt betroffen. Solange sich daran nichts ändert, *soll, muss* und *kann* Mädchenarbeit dazu beitragen, interpersonale Gewalt, sexuelle und sexualisierte Gewalt, Sexismus sowie sexistische Diskriminierung aufzudecken und zu skandalisieren. Sie *soll, muss* und *kann* Mädchen darin begleiten und stärken, sich und ihr Sein ernst zu nehmen, ihnen Räume für neue Erfahrungen jenseits eines (hetero-)normativen Drucks und Zugänge für Gefühle und Verletzungen eröffnen. Das heißt, Selbstbehauptung und Strategien zum Erlernen und Erkennen der eigenen Selbstbestimmung im gesellschaftlich-politischen Kontext sind ebenso von zentraler Bedeutung wie Selbstermächtigung (z.B. sich trauen, als Mädchen bedeutend zu sein und Macht einzusetzen).

Dekonstruktion

Grundsätzlich verstehen wir dekonstruktives Denken als ein »Gegen-den-Strich-Lesen«: sich nicht mit einfachem Sinnverstehen zufrieden geben, Selbstverständlichkeiten infrage stellen, an Ambiguitäten und Widersprüchen ansetzen. In diesem Sinn ist Dekonstruktion für die Entwicklung der Pädagogik von Bedeutung und wird für die Praxis der Mädchenarbeit interessant. In der dekonstruktiven Mädchenarbeit betrachten wir die Elemente der Wirklichkeiten der Mädchen und trauen uns, sie gemeinsam mit ihnen neu zusammenzusetzen. Unsere Mäd-

chen_arbeit ist damit eine mögliche Rekonstruktion von Mädchen- und anderen Wirklichkeiten.⁷

Aus einer offenen, dekonstruktiven Lesart von Begriffen – und für die Pädagogik Lebens- und Beziehungsweisen sowie Realitäten – ergeben sich neue Perspektiven für die Mädchen_arbeit, geschlechterhierarchische Verhältnisse in Theorie und Praxis »gegen den Strich zu lesen«. Friller Mädchen_arbeit hat sich in den letzten Jahren in dieser Praxis versucht und auf Grund ihrer Kritik am gewaltsamen, zweigeschlechtlichen System den Mädchen, Pädagog_innen und Lehrer_innen die Möglichkeit eingeräumt, (vor allem) Geschlecht widerständig und als instabil zu lesen, um neue Handlungsräume zu eröffnen. Das vorliegende Buch zeigt an vielen Stellen die Versuche, das Gelingen und Scheitern dieser dekonstruktiven und rekonstruktiven Praxis auf.

Intersektionalität

Das Konzept der Intersektionalität⁸, welches vor allem in die akademischen Disziplinen der Gender Studies und der Sozialwissenschaften insgesamt als neuerer Forschungs- und Analyseansatz Einzug gehalten hat, greift auf, was in der Mädchen_arbeit schon lange Realität ist, aber auch hier neu in den Fokus rückt: Die vielfachen Zugehörigkeiten und sozialen Positionen der Mädchen, mit denen wir zu tun haben, ihre Differenzen und Gemeinsamkeiten. Die »Intersektionen« (im Sinne von Verknüpfungen, Überschneidungen und gegenseitigen Durchdringungen) sozialer Kategorien und Merkmale haben Einfluss auf ihre Lebenserfahrungen und strukturieren auf oft komplexe Art und Weise ihre Lebensverhältnisse sowie unsere Arbeit mit ihnen. Geschlecht, ethnische und kulturelle Zugehörigkeit, Klassen- und Milieuhintergrund, körperliche, geistige und seelische Beeinträchtigungen, Mehrsprachigkeit, Hautfarbe, Erfahrungen mit Migration und Sesshaftigkeit, Generativität, Mobilität und andere soziale Merkmale generieren die Betroffenheit von struktureller und individueller Benachteiligung. In unserer Arbeit haben wir es

7 Es geht bei einer dekonstruktiven Pädagogik nicht um das »Wegwischen« oder »Auflösen« von gesellschaftlichen Zusammenhängen, die Realitäten und Bedeutungen schaffen. Vielmehr steht eine multiperspektivische Sichtweise auf pädagogische Schauplätze, Situationen und Klientel im Mittelpunkt, die neue Sinnzusammenhänge und Handlungsoptionen ermöglicht.

8 Die Idee der Intersektionalität entstand aus der Kritik Schwarzer Feminist_innen an einem weißen bürgerlichen Feminismus in den USA (vgl. z.B. Crenshaw 1997; McCall 2005).

überwiegend mit mehrfach be(nach)teiligten Mädchen zu tun. Im Vergleich zu ihnen sind wir selbst in der Regel überwiegend mehrfach privilegiert, vor allem in den Bereichen Klasse, Bildung und Hautfarbe. Uns ist es wichtig, dass Mädchen in der Begegnung mit uns auf Erwachsene treffen, die Wert auf ihre multiplen Lebenserfahrungen legen, die ernsthaft mit ihnen über ihre Einschätzungen und Handlungsoptionen sprechen und sie als Akteur_innen ihres Lebens anerkennen. Eine intersektionale Analyse hilft uns dabei, Komplexität zu fassen und multiple Benachteiligungsstrukturen im Sinne der Dekonstruktion zu bearbeiten. Unsere Bildungsarbeit mit einer intersektionalen Perspektive stellt eine praktische Kritik an Dichotomien wie Deutsche/Nicht-Deutsche, Weiße/Nicht-Weiße, Männlichkeit/Weiblichkeit und Heterosexualität/Homosexualität dar, indem wir auf ihre historischen Herstellungsprozesse eingehen. Damit ist auch in der Mädchen_arbeit die große Chance gegeben, Migration, Klasse und auch Gender als interdependente Kategorien zu betrachten. Dies bedeutet, sich nicht auf einfache »Schwarz-Weiß«-Muster zu verlassen, sondern von Komplexität und Diversität auszugehen, und trotzdem nicht von einer allgemeinen feucht-fröhlichen Buntheit der Verhältnisse, sondern auch von Widersprüchlichkeiten und (Interessens-)Gegensätzen. Dabei hilft uns unsere Erfahrung mit bestehenden Ansätzen, z.B. mit antirassistischer oder an sozialer Gerechtigkeit orientierter Bildungsarbeit. Das Konzept der Intersektionalität in Kombination mit einem Verständnis von Gender als interdependenter Kategorie begreifen wir von daher als eine fruchtbare Erweiterung unserer bisherigen Mädchen_arbeit (vgl. Busche/Stuwe 2010).

4. Die Artikel

Ebenso heterogen wie die Themen sind die Arten der Texte: Neben den überwiegend wissenschaftlichen Artikeln – teils mit essayistischen und erzählerischen Elementen – gibt es Interviews mit Fachkräften, pädagogische Konzepte, Erfahrungsberichte und ein politisches Manifest.

Ines Pohlkamp und Regina Rauw erörtern in ihrem Artikel »Mit Lust und Beunruhigung – Heteronormativitätskritik einbringen« die Möglichkeiten, die sich Pädagog_innen jenseits der eigenen sexuellen Orientierung für eine heteronormativitätskritische Mädchenarbeitspraxis bieten. Außerdem stellen sie die Frage, wie ein bewusster Umgang mit der eigenen sexuellen Orientierung aussehen kann.

Ines Pohlkamp gewährt im Anschluss in »TransRäume. Mehr Platz für geschlechtliche Nonkonformität!« Einblicke in den Umgang mit

Transgender in der Friller Mädchen_arbeit. Sie zeigt dabei pädagogisch-politische Strategien auf, die innerhalb der geschlechtsbezogenen Pädagogik bis jetzt eine Auseinandersetzung mit Transgender verhindert haben.

Um die Intersektion von Geschlecht und Klasse geht es in Ellen Wemüllers Artikel: »Du Gymnasium-Mädchen!«. Darin beschreibt sie, wie sich Mädchen_arbeit konzeptionell von der Herrschaftskategorie Klasse verabschiedet hat – bei gleichzeitiger Verschärfung von Klassengegensätzen in der gesellschaftlichen Realität – und plädiert für eine »Klasse« reflektierende Mädchenarbeit.

Ines Pohlkamp und Malgorzata Soluch fragen anschließend in »Das Drama ist, dass sie keine_r ernst nimmt!«, wie eine Mädchen_arbeitspraxis mit »sozial benachteiligten« Mädchen aussehen kann. Dabei setzen sie auf Mehrdimensionalität, Partizipation und Prozessorientierung jenseits eines defizitären Blicks auf scheinbare Problemgruppen.

Fidan Yiligins Artikel »Sich selbst stärken! Mädchen of Color in der Empowermentarbeit« reflektiert die Erfahrungen und Visionen migran-tischer Mädchen_arbeiter_innen. Ihre These ist, dass gerade migran-tische Mädchen_arbeiter_innen eigene Räume benötigen, um Diskrimi-nierungserfahrungen zu thematisieren.

In »Eine programmatische Positionierung« entwickelt Fidan Yiligin, wie die Konzepte von Empowerment der »Alten Molkerei Frille« und das der Frauen of Color zusammengeführt werden können. Sie veranschaulicht dies anhand eines Peer-Education-Projekts für rassismuskritische Mädchen_arbeit.

»Augen auf und durch!« heißt Svenja Reimanns und Jennifer Vogts Artikel zu rassismuskritischer Mädchen_arbeit aus weiß-deutscher Perspektive. Ihr Erfahrungshorizont als weißen, deutschen Akademiker_innen entspricht in Bezug auf erlebten Rassismus oft nicht dem der Mädchen, die ihre Seminare besuchen. Die Autorinnen loten aus, wie sie in ihrer Arbeit den Erfahrungen von Mädchen of Color/mit Migrationshintergrund gerecht werden können.

Der Artikel »Reflexive Koedukation revisited« von Mart Busche und Laura Maikowski widmet sich der Frage, wie in koedukativen Seminar-einheiten geschlechterstereotype Strukturen transformiert bzw. reproduziert werden. Anhand von Praxisbeispielen erläutern sie die Bedeutung von Dramatisierung und Entdramatisierung von Geschlecht im reflexiv-koedukativen Setting.

Laura Maikowskis Interview mit Sabine Pacalon »Das ist wirklich ein harter Kampf« diskutiert die Erfahrungen mit dem Friller Modellprojekt »Jeder Mensch ist einzigartig«, für das Mädchen_- und Jungen_ar-

beiter_innen ein Konzept zur geschlechtersensiblen Arbeit mit Tauben Jugendlichen entwickelt haben.

Mart Busche schreibt in »It's a men's world?« über die Erfahrungen einer als weiblich wahrgenommenen Teamer_in in der Jungen_arbeit. Busche plädiert dafür, dass Jungen_arbeit auch Nicht-Männern offenstehen soll, und betont den Wert von fachlicher Qualifikation und Reflexion in den Jungen_arbeitsteams.

Ausgehend von der Feststellung, dass sich Mädchen_- und Jungen_arbeit bedingen, beschäftigen sich Mart Busche und Michael Creemers in »Jungenarbeit und Intersektionalität« mit der Frage, wie eine intersektionale Perspektive in der Jungen_arbeit aussehen kann, die die Verschränkung von sozialen Ungleichheitskategorien wie Geschlecht und Klasse berücksichtigt.

Björn Nagels Artikel »Bilder von Mädchen« zeigt anhand von Beispielen aus der Praxis, wie in der Jungen_arbeit Mädchenbilder (re)produziert werden. Nicht nur zwischen Jungen, auch in der Interaktion zwischen Teilnehmer_innen und Pädagog_innen und innerhalb des Teams spielen Geschlechterstereotype eine wichtige Rolle. Nagels Fazit ist, dass Jungen_ und Mädchen_arbeit stärker miteinander kooperieren müssen.

Regina Rauw und Michael Drogand-Strud zeigen in »20 Jahre, sechs Bausteine, mehr als zwei Geschlechter und mindestens ein Paradox« die Veränderungen und Kontinuitäten auf, die die Friller Weiterbildung »Genderkompetenz« für angehende Mädchen_- und Jungen_arbeiter_innen erfahren hat. Sie zeigen auf, wie sich die Qualifizierungsreihe mit Erkenntnissen aus der Geschlechterforschung auseinandergesetzt und diese mit den Notwendigkeiten und Herausforderungen einer pädagogischen Praxis verbunden hat.

In dem intergenerationellen Gespräch »Wertschätzung und Hartnäckigkeit« diskutieren aktuelle und ehemalige Mädchen_- und Jungen_arbeiter_innen der »Alten Molkerei« Kontinuitäten und Brüche in ihrer Praxis. Sie sprechen über die aktuellen Themen der Mädchen_arbeit, die Bedeutung von Migration und Klasse in den Seminaren sowie die Zusammenarbeit mit den Jungen_arbeiter_innen.

Das Buch schließt mit einem Mädchen_arbeitsmanifest: »Mit Widersprüchen für neue Wirklichkeiten«. Mart Busche und Ellen Wesemüller plädieren für eine Erweiterung und damit Dekonstruktion des Begriffs Mädchen. Dabei ist es den Autor_innen wichtig, mit symbolischer Politik nicht die Widersprüche der gesellschaftlichen Realität aus den Augen zu verlieren, in der Menschen als Mädchen bzw. Frauen wahrgenommen und benachteiligt werden.

5. Danksagungen

Unser Dank gilt allen Teilnehmer_innen unserer Mädchen_&_Jungen_arbeits-Seminare sowie den derzeitigen und ehemaligen Mitarbeiter_innen der »Alten Molkerei«⁹ in Leitungsteam, Hauswirtschaft, Hausmeisterei, Reinigung, Verwaltung, den Zivildienstleistenden sowie allen Kolleg_innen aus der Mädchen_- und Jungen_arbeit. Die »Alte Molkerei Frille« ist ein wundervoller und einzigartiger Ort des Lernens. Ihr alle habt dazu beigetragen, dass dieses Buch entstehen konnte.

Wir danken der Rosa-Luxemburg-Stiftung, der Rosa-Luxemburg-Landesstiftung Niedersachsen und der Gerda-Weiler-Stiftung für die finanzielle Unterstützung unseres Buchprojekts. Darüber hinaus danken wir: Gerlinde und Rainer Maikowski, Katharina Debus, der AG »Identitätskritische Jungenarbeit«, Jasamin Boutorabi, Christine Kirchhoff, Antje Krueger, Gino Althöfer, Esther Hanauer, Marcus Hawel, Patricia Hecht, Jay Keim, Vonka Lun, Corinna Trogisch, Michael von Wirth, Sabine Pacalon, LenA Brückhoff, Tanja Kinzel, unseren Wohngemeinschaften und allen Freund_innen, die am Prozess beteiligt waren.

Literatur

- Arapı, Güler/Lück, Mitja Sabine (2005): Mädchenarbeit in der Migrationsgesellschaft. Eine Betrachtung aus antirassistischer Perspektive. www.maedchentreffbielefeld.de/download/girlsactbuchkomplett.pdf [Abruf: 01.06.2010].
- BAG Mädchenpolitik (2006): Feministische Mädchenarbeit und Mädchenpolitik im Kontext aktueller Theorie- und Politikdiskurse. www.maedchenpolitik.de/download/info6_bag2006.pdf [Abruf 22.05.2010].
- Brinkmann, Tanja Marita (2006): Die Zukunft der Mädchenarbeit. Innovationspotentiale durch neuere Geschlechtertheorien und Ungleichheitsforschung, Münster: Unrast-Verlag.
- Bundesjugendkuratorium (2009): Schlaue Mädchen – Dumme Jungen? Gegen Verkürzungen im aktuellen Geschlechterdiskurs. www.bundesjugendkuratorium.de/pdf/20072009/bjk_2009_4_stellungnahme_gender.pdf [Abruf: 01.06.2010].
- Busche, Mart/Stuwe, Olaf (2010): Bildungs- und Sozialarbeit intersektional erweitern. In: Riegel, Christine/Scherr, Sebastian/Stauber, Bar-

9 Informationen zur »Alten Molkerei Frille« unter: www.hvhs-frille.de

- bara (Hg.): Transdisziplinäre Jugendforschung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Connell, Robert W. (Raweyn) (1999): Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten, Opladen: Leske & Budrich.
- Crenshaw, Kimberlé (1997): Mapping the margins. Intersectionality and Identity Politics. Learning from Violence Against Women of Color. www.wcsap.org/Events/Workshop07/mapping-margins.pdf [Abruf 19.05.2010].
- Eggers, Maureen Raburu (2000): Antirassistische Mädchenarbeit – Sensibilisierungsarbeit bezogen auf Rassismus mit Mädchen und jungen Frauen, Kiel: Autonomes Mädchenhaus Kiel.
- Glücks, Elisabeth/Ottemeier-Glücks, Franz-Gerd (1994): Geschlechtsbezogene Pädagogik – Ein Bildungskonzept zur Qualifizierung koedukativer Praxis durch parteiliche Mädchenarbeit und antisexistische Jungenarbeit, Münster: Votum Verlag.
- Graff, Ulrike (2004): Selbstbestimmung für Mädchen. Theorie und Praxis feministischer Pädagogik, Königstein/Taunus: Ulrike Helmer.
- Heimvolkshochschule Alte Molkerei Frille (1988): Parteiliche Mädchenarbeit und antisexistische Jungenarbeit, FRILLE: EIGENVERLAG.
- Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun (2008): Lasst sie Männer sein. In: Die Zeit Nr.44, 23.10.2008.
- Jantz, Olaf/Grote, Christoph (2004): Perspektiven der Jungenarbeit. Konzepte und Impulse aus der Praxis, Opladen: Leske & Budrich
- Kunert-Zier, Margitta (2005): Erziehung der Geschlechter – Entwicklung, Konzepte und Genderkompetenz in sozialpädagogischen Feldern, Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- McCall, Leslie (2005): The complexity of interseccionality. In: Signs 30/3, 1771–1802.
- Plößer, Melanie (2008): Dekonstruktion – Feminismus – Pädagogik. Vermittlungsansätze zwischen Theorie und Praxis, Königsstein/Taunus: Ulrike Helmer.
- Rauw, Regina (2001a): »Was ich will!« In: Rauw, Regina/Reinert, Ilka (Hg.): Perspektiven der Mädchenarbeit: Partizipation, Vielfalt, Feminismus. Reihe Quersichten Band 2, Opladen: Leske & Budrich, 29–43.
- Rauw, Regina/Reinert, Ilka (Hg.) (2001b): Perspektiven der Mädchenarbeit: Partizipation, Vielfalt, Feminismus. Reihe Quersichten Band 2, Opladen: Leske & Budrich.
- Rauw, Regina/Jantz, Olaf/Reinert, Ilka/Ottemeier-Glücks, Franz Gerd (Hg.)(2001c): Perspektiven geschlechtsbezogener Pädagogik. Impulse und Reflexionen zwischen Gender, Politik und Bildungsarbeit. Reihe Quersichten Band 1, Opladen: Leske & Budrich.

- Respect – antirassistische Mädchen- und Jungenarbeit. www.bremer-jungenbuero.de/respect.html [Abruf: 01.06.2010].
- Schmidt, Andrea (2002): Balanceakt Mädchenarbeit. Beiträge zu dekonstruktiver Theorie und Praxis, Frankfurt/M.: IKO-Verlag für interkulturelle Kommunikation.
- S_He (2003): Performing the Gap. Queere Gestalten und geschlechtliche Aneignung. In: Arranca 28, http://arranca.org/ausgabe/28/_performing-the-gap [Abruf: 20.05. 2010].
- Wacquant, Loïc (2001): Kritisches Denken: Die Doxa auflösen. <http://transform.eipcp.net/transversal/0806/wacquant/de#redir> [Abruf 01. 06.2010].
- Walgenbach, Katharina/Dietze, Gabriele/Hornscheidt, Antje/Palm, Kerstin (2007): Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität, Opladen: Barbara Budrich.
- Wallner, Claudia (2006): Feministische Mädchenarbeit. Vom Mythos der Selbstschöpfung und seinen Folgen, Münster: Klemm & Oel-schläger.